

Barock-Trio anlässlich eines Konzertes in der Pfarrkirche durch die Darbietung seltener Werke aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Bei einem Besuch der Symposionsteilnehmer in der kroatischen Gemeinde Großwarasdorf und in der ungarischen Gemeinde Mitterpullendorf wurde mit Vertretern der im Burgenland lebenden Minderheiten über ihre Probleme im Zusammenleben mit der deutschsprachigen Mehrheit mit viel Engagement diskutiert. Den Abschluß dieses Tages bildete ein geselliges Beisammensein. Viel Beachtung fand wieder der schon zur Tradition gewordene Folkloreabend auf dem Hauptplatz von Mogersdorf. Das Burgenland vertraten diesmal die „Stoanberger Musikanten“ Mit einer halbtägigen Exkursion in den Kurort Bad Tatzmannsdorf und in das Zentrum des Südburgenlandes, Oberwart, fand das Internationale Kulturhistorische Symposion Mogersdorf 1984 seinen Abschluß.

BUCHBESPRECHUNGEN UND -ANZEIGEN

Friedrich Achleitner Österreichische Architektur im 20. Jahrhundert. Ein Führer in drei Bänden. Herausgegeben vom Museum moderner Kunst Wien. Band II: Kärnten, Steiermark, Burgenland. Residenz Verlag, Salzburg 1983, 512 Seiten, zahlr. Abb. u. Pläne, 495,— öS.

Nach dem ersten Band über Oberösterreich, Salzburg und Tirol legt nun Friedrich Achleitner, Professor für Geschichte der Baukonstruktion an der Akademie der Bildenden Künste in Wien und Lehrbeauftragter für Baukunst sowie Architektur und Umwelt an der Hochschule für Angewandte Kunst in Wien, als weitere Folge eine Untersuchung der österreichischen Architektur unseres Jahrhunderts in Kärnten, Steiermark und Burgenland vor. Trotz der enormen Fülle von insgesamt 2213 darin behandelten Objekten mit 1453 schwarz-weiß Abbildungen ist für das Burgenland kritisch — wen auch immer diese Kritik zu betreffen hat — anzumerken, daß ein rein quantitativer Vergleich der Seitenzahlen über diese drei Bundesländer ein Verhältnis 2 zu 6 zu 1 ergibt. Stimmt es denn wirklich, daß im östlichsten und jüngsten Bundesland nur halb so viele qualitätsvolle Bauwerke der Moderne stehen wie in der Stadt Graz? Hat denn unser allerorts viel gepriesener wirtschaftlicher Aufschwung im Bereich des Baugeschehens in den Augen der Architekturkritik nur quantitative, nicht aber auch einigermaßen qualitative Bedürfnisse zu befriedigen vermocht?

Versucht man die burgenländische Architekturentwicklung in unserem Jahrhundert kurz zu umreißen, so würde man wohl die Suche nach einer neuen baulichen Identität in den Mittelpunkt stellen, bedingt einerseits durch die von sehr kontroversiellen Standpunkten getragene Auseinandersetzung mit der historischen Bausubstanz, andererseits durch die zunehmende wirtschaftliche Entwicklung mit einhergehendem Erstarren eines eigenen Selbstverständnisses. Hier ist die regionale Besonderheit auf historisch begründete Konstellationen zurückzuführen: Politische Gründe lassen den Beitrag an Bauwerken von überregionaler Bedeutung bescheiden erscheinen, stellte doch der Landstreifen mit Dörfern und Kleinstädten bis zum Ende des 2. Weltkrieges nur einen Randbereich Ungarns bzw. Österreichs dar. Einzig der Aufbau entsprechender Verwaltungseinrichtungen wurde in der Monumentalität einer Otto Wagner-Schule vollzogen. Von dem unter den burgenländischen Baumeistern repräsentativsten Vertreter des ungarischen

Jugendstils, Karl Neubauer, lassen sich auch heute noch in Jennersdorf (Bahnhofring, Bahnzeile, Raxerstraße) zahlreiche Bauten finden, auch wenn sein Hauptwerk in Fehring/Stmk. steht. Die Bevorzugung bestimmter Architekten durch die herrschenden politischen Kreise hat damals wie auch heute deren künstlerischen Eifer zugunsten des Quantums ihrer Aufträge erlahmen lassen. Die ersten Bauten, die draußen in den Gemeinden zu intensiverer Architekturdiskussion führten, waren die Schulen, es folgten die Kirchen. So hat etwa neben der neuen katholischen Pfarrkirche in Jois, die im Jahre 1937 zu einer Dollfuß-Gedächtniskirche ausgebaut wurde, der nachmalige Wiener Dombaumeister von St. Stephan, Karl Holey, auch die katholische Pfarrkirchen von Güttenbach (1930), Andau (1931) und Nikitsch (1931/32) errichtet.

Um es vorwegzunehmen: Diese vorbildliche Publikation ist als „Dehio des 20. Jahrhunderts“ ein erstmaliger, gelungener Versuch, die gesamte qualitätvolle und charakteristische Bausubstanz Österreichs, die in unserem Jahrhundert entstanden ist, gründlich zu erfassen, übersichtlich darzustellen und kritisch zu kommentieren. Dabei geht es nicht einzig um die Präsentation der sogenannten „Moderne“ im akademischen oder kunstgeschichtlichen Sinn, sondern gleichfalls um die Darstellung aller baugeschichtlichen Phänomene, soweit sie Zeugen historischer Entwicklungen und Situationen sind, also etwa auch um Werke des gewöhnlichen Bedarfs von unbekannt gebliebenen Bauschaffenden; im Vordergrund des Interesses steht dabei das Typische und nicht die Einmaligkeit und Besonderheit. Die Publikation ist eine ungemein breit gestreute Fundgrube voll von Entdeckungen in unserer unmittelbaren Umwelt, kommentiert mit persönlichem Engagement und nicht purifiziert nach strengen kunstgeschichtlichen Kriterien. Die Urteile Achleitners sind treffend und zu bejahen, ebenso die getroffene Auswahl. Der Text bietet Querverbindungen und durch Einbeziehung wirtschaftlicher sowie sozialer Fakten ein Stück Kulturgeschichte.

Eine kurze historische Einführung zu jedem Bundesland — gleichfalls bei größeren Orten mit Einblick in die städtebauliche Entwicklung — bereitet das kulturelle Milieu vor. Eine thematische Gliederung ermöglicht, sich über einzelne Sachgruppen zusammenhängend zu informieren. Der eigentliche Führer wird gebildet aus einem alphabetischen Ortsregister mit grundlegender Information über Lage, Bauzeit und Entwerfer der erwähnenswerten Objekte. Innerhalb dieser Aufzählung tritt augenfällig eine Wertung, eine Gewichtung in Erscheinung, die im Umfang der Zusatzinformation (Abbild, Planzeichnung, Beschreibung) erkennbar ist. An der Materialsammlung für das Burgenland wurde von 1975 bis 1983 mit finanzieller Unterstützung des Fonds der wissenschaftlichen Forschung Österreichs gearbeitet; für Archivarbeiten im Burgenland zeichnet Dietmar Steiner verantwortlich. Innerhalb der Orte werden Gebäudetypen gegliedert in die funktionellen Bereiche ‚Zentren‘, ‚Verwaltung/Büros‘, ‚Kult/Religion‘ (Kirchen, Denkmäler), ‚Information‘ (Museen, Ausstellungen), ‚Kultur‘ (Theater, Konzertsäle), ‚Schulen/Kindergärten‘, ‚Heilung‘ (Krankenhäuser, Sanatorien, Kuranstalten), ‚Sonderbauten‘, ‚Mehrfamilienhäuser‘, ‚städtische Wohn- und Geschäftshäuser‘, ‚Einfamilienhäuser‘, ‚Hotels/Heime‘, ‚Geschäfte/Läden/Banken‘, ‚Gasthäuser/Cafes/Bars‘, ‚Industrie‘, ‚Landwirtschaft‘, ‚Sport/Erholung/Bäder‘, ‚Gärten/Parks‘, ‚Energie‘ (Kraftwerke, Staudämme), ‚Verkehr‘ (Straßen, Brücken, Bahnhöfe). Den Abschluß des Bandes bildet ein Register der Entwerfer und ein Literaturverzeichnis, das im Falle des Burgenlandes leider allzu kursorisch gehalten ist und einige wichtige Publikationen von U. Fuchs, F. Grieshofer, R. Harlfinger, B. Holzer, W. Komzák, L. Schmidt, H. Schöbitz etc. außer Acht läßt und ganze Zeitschriftenserien unerwähnt läßt (etwa Volk und Heimat, Burgenländische Heimatblätter usw.).

Aus der Fülle von Bauten, die in einer chronologischen Aneinanderreihung eine Architekturgeschichte des modernen Burgenlandes ergeben könnten, seien nur einige markante Beispiele erwähnt: Bauwerke können Manifeste sein, wie etwa das Sommerhaus (1960) von Roland Rainer im Steinbruch von St. Margarethen als modellhafte Auseinandersetzung mit dem Thema Bauen in der Landschaft; Sandstein und Holz sind die Materialien, die Mauern gehen als horizontale, fensterlose Streifen in das Umfeld über, der umschlossene Gartenhof ist Teil des Innenraumes und umgekehrt. Schwer kann man sich der suggestiven Wirkung der Mogensdorfer Gedächtnisstätte am Schöllberg von Ottokar Uhl (1964) entziehen, ebenso wenig in Breitenbrunn dem experimentellen Landschaftsprojekt „Die Grube“ von Peter Noever (1971—83), das als ein

Produkt der Auseinandersetzung mit einem faszinierenden Ort eine Wiederentdeckung des archaisch-rituellen Aspekts von Architektur und Elementen von „land art“ darstellt. „Wenn man davon absieht“, bemerkt der Autor zum Eigenheim von Kurt Kocherscheidt in Jennersdorf, Grieselstein (1981/82), „daß die Architektur von Malern und Bildhauern nicht nur für das Burgenland ein eigenes Thema der Baugeschichte wäre, so müßte es doch zu denken geben, daß wesentliche Beiträge für ein vorbildliches ‚Bauen auf dem Lande‘ nicht von professionellen Entwerfern, sondern von Dilettanten im besten Sinne des Begriffs kommen, die sich offenbar einen besseren Blick für die Zusammenhänge bewahrt haben... Wir sind offenbar im Bauen bereits dort angelangt, daß das scheinbar Normale, das Einfache gegenüber den Konfektionen des Bau- und Architekturmarktes eine große intellektuelle und künstlerische Anstrengung verlangt und daß nur mehr unter einem besonderen Konsens von Planer und Handwerker (oft in einer Person) Qualität zu erreichen ist, die eine Verhältnismäßigkeit gegenüber dem Lebensraum zeigt.“ (S. 467). Dementsprechend selten ist daher leider folgendes Lob, noch dazu über das Gebäude einer Versicherung (Eisenstadt, St. Rochus-Straße 30 aus den Jahren 1979/81): „Dem Bau gelingt es, an den Prozeß der Ablösung der alten Hofzeilenhäuser durch traufenständig-geschlossene Reihen zu erinnern... Obwohl der Bau keine formalen Anleihen bei der ‚Geschichte‘ nimmt, ist er in seiner komplexen Reaktion auf die Bautradition des Burgenlandes ein gutes Beispiel neuer Architektur, die ein Bewußtsein von historischen Zusammenhängen und Qualitäten zeigt.“ (S. 455). Überkommene Bausubstanz auf der Grundlage moderner Gestaltungskonzepte zu sanieren und erfolgreich zu revitalisieren, hat sich etwa vom Architektenteam Kaitna, Reichel und Smetana in Mörbisch (1973/78) und Donnerskirchen (ab 1978) durchführen lassen.

Die aus ökonomischen Gründen besonders rasch unrationell werdenden Bauten der Technik und Industrie vom Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts sind — wie lange noch? — im Burgenland in recht bemerkenswerten Beispielen vertreten: etwa die ehemalige „Erste Ung. Jute-Spinnerei und Weberei“ (1888 ff) in Neufeld a. d. Leitha, die ziegelornamentierte Spiritusbrennerei (Mezőgazdaság szeszgyár) in St. Michael/Rauchwart, die Zuckerfabrik in Siegendorf (ab 1852) oder jene in Hirm mit einer spitzbogigen Nagelbinderhalle zur Materialersparnis (1940/41). Auch zahlreiche bemerkenswerte Gutshofbauten, wie etwa der Schäferhof 2 der Esterházyischen Verwaltung in Frauenkirchen werden hervorgehoben.

Was Achleitner dagegen zu den Kulturzentren zu bemerken hat, ist symptomatisch und sei kommentarlos wiedergegeben: „Kulturbauten sind ästhetische Multiplikatoren besonderer Art und als solche sollten sie auch besonders strengen Kriterien unterliegen. Es ist schade, daß man hier auf die Potenz der neueren österreichischen Architektur verzichtet und sich für eine Nachahmung des Sichtbeton-Brutalismus der frühen sechziger Jahre entschieden hat.“ (S. 469).

Michael Martischinig

Josef O f n e r S t e y r — Kurzer geschichtlicher und kultureller Überblick. Verlag Eilhelm Ennsthaler, Steyr 1980, 180 Seiten.

Wir haben es mit einem Neudruck zu tun. Diese zweite, unveränderte Auflage kam zum Anlaß der 1000 Jahrfeier der Stadt Steyr 1980 heraus. Sie bietet lehrreiche Auskünfte zur Geschichte und Kultur dieser wichtigen Industriestadt Österreichs, in der bereits 1516 die Gründung einer „Gesellschaft des gestreckten Stahls“ erfolgte. Wer weiß aber schon davon, daß in Steyr der „Meistergesang eine gastliche Stätte“ besaß? Nicht weniger als 34 Meistersinger waren in dieser Stadt des Stahls entweder dauernd oder nur vorübergehend tätig. Ihr Ruhm drang „weit über die Grenzen der engeren Heimat“ hinaus. (S. 81) An Einrichtungen der Pflege schöngestaltiger Künste fehlt es in diesem städtebaulich überaus bedeutsamen Ort keineswegs. Freilich, das was ihn „zu einer europäischen Handels- und Industriemetropole erhoben, nämlich die Eisen- und Stahlindustrie, wird, wie in Vergangenheit und Gegenwart, auch in Zukunft das wirtschaftliche Gedeihen der Stadt Steyr bestimmen.“ (S. 160) Für ganz Österreich könnte das Zutreffen dieser optimistischen Aussage nur von Vorteil sein!

B. H. Z i m e r m a n n

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1984

Band/Volume: [46](#)

Autor(en)/Author(s): Martischnig Michael, Zimmermann Bernhard Hans

Artikel/Article: [Buchbesprechungen- und anzeigen 142-144](#)